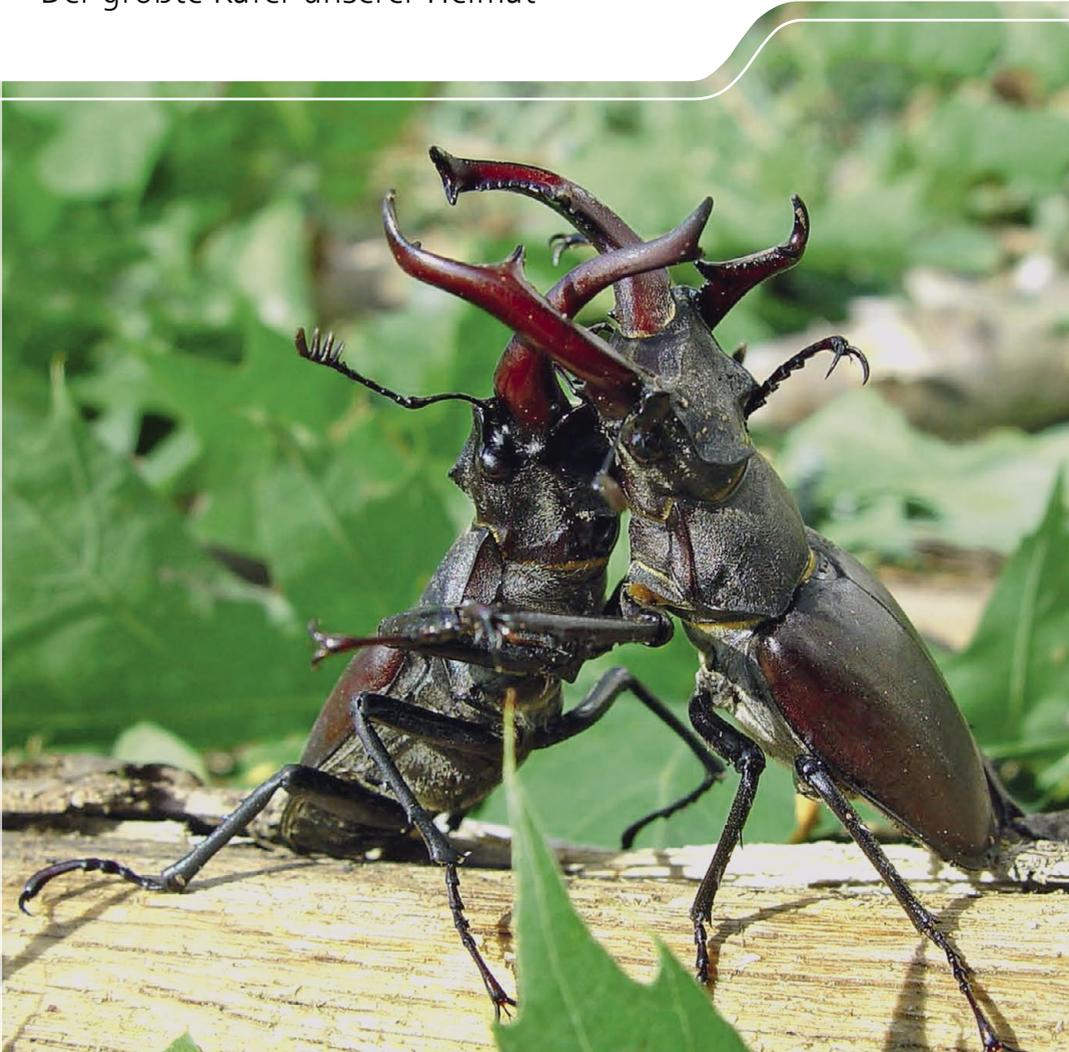


# Hirschkäfer

Der größte Käfer unserer Heimat





# Vorwort



Wälder, Parks und Streuobstwiesen prägen unser Landschaftsbild genauso wie alte Bäume in Alleen oder auf Friedhöfen. Sie sind Treffpunkte, Orte der Erholung, aber auch Lebensraum für zahlreiche Vögel, Fledermäuse, Insekten, Moose, Flechten und Pilze. Zum Leben alter Bäume gehört gleichermaßen ihr Verfall. Auch tote Bäume, ihre Stubben und abgestorbenen Wurzeln werden von vielen Organismen besiedelt.

Einen typischen Bewohner alter Laub- und Obstbäume sowie ihrer Stubben und Wurzeln, den Hirschkäfer, stellt die vorliegende Broschüre vor. Der Hirschkäfer als unser größter und markantester heimischer Käfer ist in vielen Regionen so selten, dass er durch die Europäische Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen und das Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt ist.

Die Broschüre macht auf die Gefährdungsursachen dieser Käferart aufmerksam. Sie enthält zahlreiche Hinweise, wie Waldbesitzer und Eigentümer oder Nutzer von Grundstücken zur Erhaltung alter Bäume und ihrer Stubben und damit auch gleichzeitig zum Schutz dieses Käfers und vieler anderer Tier- und Pflanzenarten beitragen können.

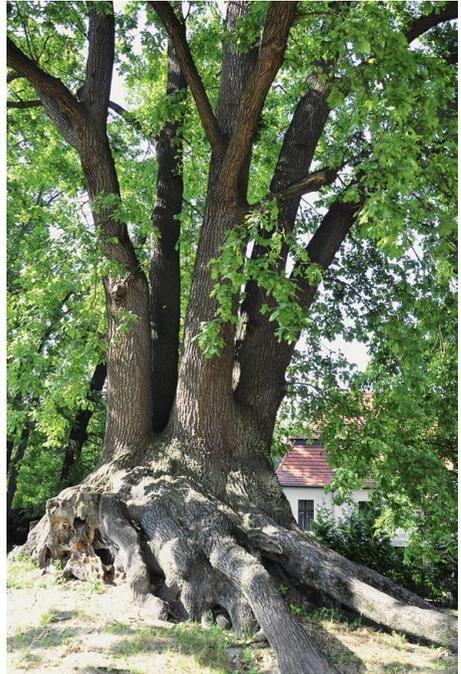
A handwritten signature in black ink, appearing to read 'N. Eichkorn'.

Norbert Eichkorn  
Präsident des Sächsischen Landesamtes für  
Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

# Bäume in der Kulturlandschaft

Bäume sind die Elemente, die unsere Landschaft und Siedlungsbereiche am augenfälligsten gliedern. Ob in einem naturnahen Wald, einem Park oder einer Allee – stets prägen sie das Bild und sind dabei gleichzeitig Lebensstätte zahlreicher weiterer Lebewesen, wie beispielsweise Pilze, Insekten, Vögel oder Fledermäuse. Auch nach dem Tod eines Baumveteranen leben noch zahlreiche Organismen vom abgestorbenen Holz. Selbst die Wurzeln eines solchen Baumes oder des verbliebenen Stubbens sind eine Lebensstätte – zum Beispiel die des Hirschkäfers.

Hirschkäfer leben da, wo viele alte Laubbäume – bevorzugt Eichen – leben und sterben. Lichte Eichenwälder, Parks, aber



Mächtige Eiche auf einem Dorfplatz, von Hirschkäfern und Heldböcken besiedelt.



Zwei Hirschkäfermännchen

auch Streuobstwiesen und Alleen sind sein Lebensraum. Mit dem Hirschkäfer schützen wir gleichermaßen zahlreiche weitere Tierarten, die meist viel unauffälliger, aber dennoch bedeutsam für den Naturhaushalt sind.

# Der Platzhirsch des Waldes

Der Hirschkäfer ist eine der bekanntesten Käferarten unserer Heimat: mit bis zu neun Zentimetern Körperlänge ist der männliche Hirschkäfer der größte Käfer Mitteleuropas. Seine geweihartig vergrößerten Oberkiefer geben ihm ein fast »hirschartiges« Aussehen und seinen Namen.

Der Hirschkäfer gehört zur Familie der Schröter (Lucanidae). Nicht alle Arten sind durch ein »hirschähnliches Geweih« ausgezeichnet. Als deutschsprachiger Name ist deshalb die Bezeichnung »Schröter« üblich, die sich auf die Zerkleinerung (schroten) des Holzes bezieht. Schröter kommen in allen tiergeographischen Regionen vor. Die meisten Arten leben in der orientalischen Region, vor allem in Süd- und Südostasien. Weltweit kennt man über 1.520 Arten, in Europa leben 16, in Sachsen sieben Arten.

## Aus dem Leben des Riesen

Auffälligstes und namensgebendes Kennzeichen des Hirschkäfers sind die geweihartig ausgebildeten Oberkiefer der Männchen. Sie sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, ihre Funktion ist auf Rivalenkämpfe und zum Festhalten der Weibchen während der Paarung gerichtet. Die Oberkiefer der Weibchen sind viel kürzer, aber ebenfalls kräftig.



Weibchen des Hirschkäfers



Zwischen den geweihartigen Oberkiefern sind orange die zum Saftlecken ausgelegten Mundwerkzeuge zu sehen.

Die Körperlänge ist geschlechtsspezifisch verschieden. Männchen werden 35 bis 75, maximal 90 Millimeter lang (gemessen mit den Oberkiefern), Weibchen 25 bis 45 Millimeter. Beide Geschlechter kommen in sehr unterschiedlichen Größen vor, die von den Ernährungsbedingungen der Larven abhängen.

gen. Kleine Exemplare werden deshalb gelegentlich als »Rehkäfer« bezeichnet.

Die Hirschkäfer schwärmen vor allem von Mitte Juni bis Ende Juli, meist in der Dämmerung an lauen Abenden und brummen laut im Flug. Sie leben in Laubholzbeständen, besonders an Eichen.

Männchen und Weibchen brauchen für die Reifung ihrer Keimzellen Baumsaft, der bestimmte Pilze enthält, weshalb sie entsprechende Wundstellen des Baumes aufsuchen müssen. Solche Saftflüsse werden meist durch Frostrisse, Windbruch oder Blitzschlag erzeugt und sind von einer Vegetationsperiode bis zu mehreren Jahren aktiv. Für die Aufnahme von Säften sind Unterkiefer und Unterlippe der Hirschkäfer besonders ausgebildet, sie formen ein großes, gefiedertes, gegabeltes gelbliches »Pinselchen«.

Das Fortpflanzungsverhalten wird dadurch eingeleitet, dass das Weibchen einen Saftfluss aufsucht. Dort trifft es mit Männchen zusammen, die in der Abenddämmerung anfliegen, mitunter sogar mehrere bei einem Weibchen. Dort erfolgen auch die bekannten Kämpfe der Männchen untereinander, an denen sich oft mehrere Exemplare beteiligen. Bei diesen so genannten »Komentkämpfen« versuchen die Käfer, sich gegenseitig vom Baum zu werfen (siehe Titelbild). Der Sieger stellt sich über das Weibchen, wobei die Köpfe in die gleiche Richtung zeigen, und hindert mit seinen geweihartigen Oberkiefern das Weibchen am Fortlaufen. Das Männchen bleibt in dieser Stellung unter Umständen mehrere Tage und verteidigt die Leckstelle und das

Weibchen. Es nimmt in dieser Zeit auch selbst Nahrung auf, indem es seine Mundwerkzeuge zwischen den bogenförmigen weiblichen Oberkiefern hindurchführt. Schließlich erfolgt die Begattung (Kopula).

### Vom Ei zur Puppe

Das Weibchen verlässt nach der Begattung die Saftstelle und gräbt sich 30 bis 50 Zentimeter tief in die Erde ein, um im Laufe von zwei Wochen in mehreren Aktionen seine 50 bis 100 Eier außen an morsche Wurzelstöcke, vor allem von Eichen, abzulegen. Die weißlich-gelben, leicht ovalen Eier haben einen Durchmesser von 3,0×3,4 Millimeter; ihr Gewicht beträgt 0,02 Gramm.

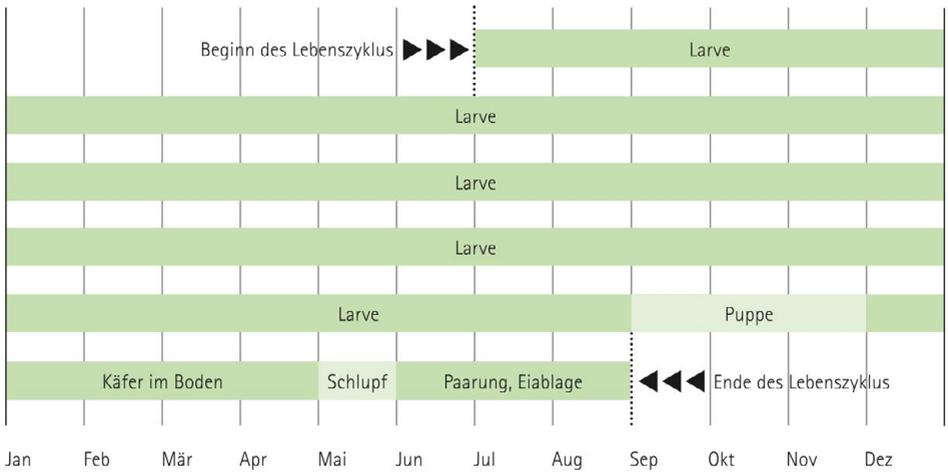
Nach etwa 14 Tagen schlüpfen die Larven. Sie häuten sich zweimal. Die drei Stadien unterscheiden sich in ihrer Größe erheblich und erreichen schließlich eine Länge von 100 bis 120 Millimetern. Für ihre Entwicklung benötigen sie meist fünf Jahre, es können aber auch sechs bis acht Jahre bis zur Verpuppung vergehen. Ein besonderes Kennzeichen der Larven ist das Vorhandensein eines Stridulationsorgans auf der Rückseite der Hüften der Mittelbeine und der Vorderseite der Schenkelringe der Hinterbeine. Durch Reiben der beiden Teile gegeneinander können Töne erzeugt werden. Der Stridulationslaut besteht aus einem kurzen Knarren, das manchmal wiederholt wird; die Frequenz erreicht elf Kilohertz. Die Funktion der Lautäußerung ist noch nicht geklärt. Die Larven ernähren sich von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem, verpilztem Holz, das sie mit der Zeit zu Mulm umsetzen und abbauen.



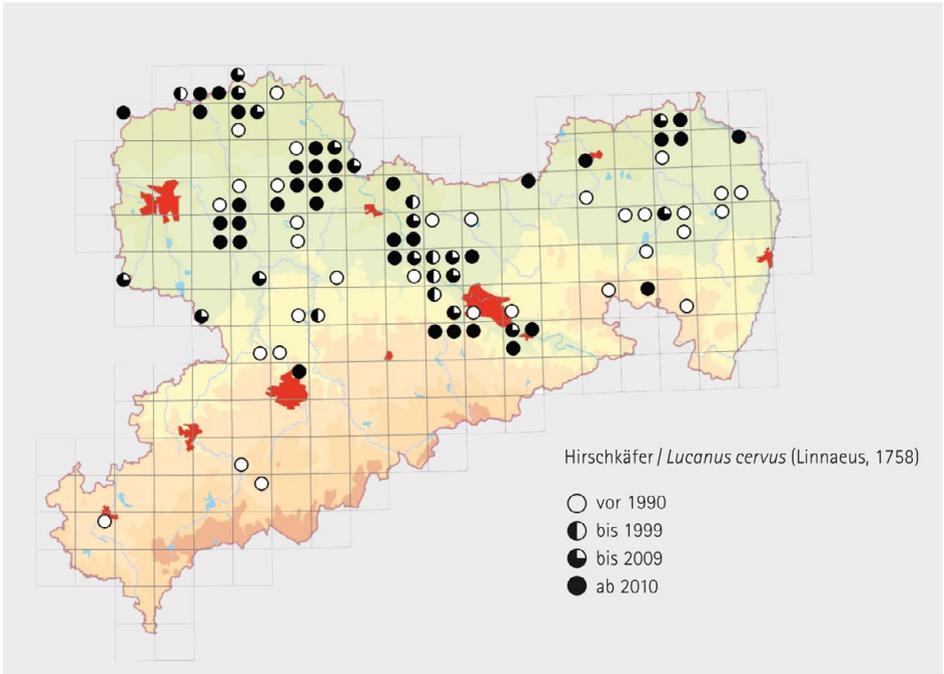
Die drei Larvenstadien des Hirschkäfers,  
Foto: H. Rothacher



Puppenkocoon eines männlichen Hirschkäfers  
(oben), Puppe eines männlichen Hirschkäfers  
(unten, Foto: H. Rothacher)



Lebenszyklus des Hirschkäfers



Verbreitung des Hirschkäfers in Sachsen (Quelle: Zentrale Artdatenbank Stand 31.07.2021). Seit 2010 beschränken sich die bekannten Vorkommen des Käfers nur noch auf Rasterquadranten mit ausgefüllten Kreisen.

Die Larve fertigt während zwei bis drei Wochen aus Erde und Mulm einen bis faustgroßen ovalen Kokon an, der als Puppenwiege dient. Seine Wände sind bis zu 20 Millimeter dick und innen mit Nahrungsbrei und Sekreten (fungizide und bakterizide Wirkungen) geglättet und verfestigt. Dieser Kokon liegt 15 bis 20 Zentimeter tief in der Erde in der Umgebung des Brutsubstrates. Derjenige der männlichen Larve ist wesentlich größer, vor allem länger, als der Kokon eines Weibchens. Es muss Platz bereitgestellt werden für die Oberkiefer, die der geschlüpfte männliche Käfer ausgestreckt

hält (an den Puppen sind die Oberkiefer der Männchen nach der Bauchseite eingeschlagen). Nach etwa sechs Wochen schlüpfen die Käfer, bleiben aber den Winter über im Boden, den sie erst im Frühjahr verlassen.



Frisch geschlüpfter Hirschkäfer am Erdloch



Balkenschröter sind höchsten 3 cm groß und ihre Männchen haben keine geweihartig vergrößerten Oberkiefer.



Männchen des Kopfhornschröters (knapp 2 cm groß)

### Ein Blick auf die Verwandtschaft

Außer dem Hirschkäfer gibt es bei uns noch weitere sechs Arten der Schröter. Die meisten von ihnen sind selten und in ihrem Vorkommen ebenfalls bedroht.

Der schwarz gefärbte Balkenschröter (*Dorcus parallelipedus*) kommt vor allem in Buchenmischwäldern vor. Von den metallisch glänzenden Rehschröttern (*Platycerus*) gibt es zwei Arten, die mitunter nicht leicht zu unterscheiden sind: den Großen Rehschröter (*P. caprea*) vor allem in Gebirgslagen und den Kleinen Rehschröter (*P. caraboides*). Ausgesprochene Seltenheiten sind der Rinden-

schröter (*Ceruchus chrysomelinus*), der sich auch in Nadelholz (z. B. Fichte) entwickeln kann, und als kleinste Art der rundliche, mit Schuppen bedeckte Kurzschrüter (*Aesalus scarabaeoides*), der sich in rotfaulen Baumstümpfen entwickelt. Etwas regelmäßiger kann man dem Kopfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*) begegnen, deren Männchen durch ein aufrecht stehendes kurzes Horn auf dem Kopf gekennzeichnet sind.

# Kulturlandschaft als Arche Noah

Der Hirschkäfer ist in unserer über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft zum Kulturfolger geworden. Damit hat er es geschafft, die Gefahr des Aussterbens etwas zu verringern. Da der Käfer die Stubben und toten Wurzeln sehr verschiedener Baumarten besiedeln kann, bot ihm die Gestaltung der Kulturlandschaft in den vergangenen Jahrhunderten neue Lebensräume.

So wurden sowohl in der Nähe vieler Ortschaften, als auch in der freien Landschaft Streuobstwiesen angelegt. Stubben und abgestorbene Wurzeln von Obstbäumen werden gern von Larven des Hirschkäfers besiedelt. Alte Streuobstwiesen sind dadurch ein Ersatzlebensraum dieses imposanten Käfers geworden: Durch die Erhal-

tung und Pflege von Streuobstwiesen bleibt auch ein Lebensraum für den Hirschkäfer erhalten, von dem aus sich die Art zukünftig wieder in nahe gelegene Wälder ausbreiten kann.

In Stadt- und Landschaftsparks oder auf Friedhöfen wurden einzelne Bäume seit Jahrhunderten zu mächtigen Einzel-exemplaren herangezogen. Sie machen den ästhetischen Reiz der Parks aus und dienen somit unserer Erholung. Weil Baumbestände in Parks sehr locker stehen, ist der Boden oft besonnt, wodurch die Entwicklung der Hirschkäferlarven gefördert wird. Gleichzeitig sind auch alte Parkbäume durch das Vorhandensein von Saftstellen wichtige Sammel- und Fortpflanzungsstätten des Hirschkäfers geworden. Dadurch und durch das Belassen alter Stubben sind auch Parks und Friedhöfe Teile der Arche Noah.

Inzwischen ist der Hirschkäfer sogar ein Gast unserer Gärten geworden. Auch hier entwickeln sich seine Larven in den toten Wurzeln und Stubben von Obstbäumen, gelegentlich sogar in Komposthaufen. Saftstellen »blutender« Obstbäume werden von den Käfern zum Trinken aufgesucht. Mit etwas Glück können Sie an diesen Bäumen sogar die beeindruckenden Kämpfe der Käfer beobachten.



Streuobstwiese mit vom Hirschkäfer besiedelten Stubben



Alte Eiche auf einem Kinderspielplatz: An den Wurzeln leben Hirschkäferlarven, im Stamm Larven des seltenen Heldbocks (*Cerambyx cerdo*).

# Guter Flieger und trotzdem selten

Hirschkäfer können gut fliegen und sogar Entfernungen bis circa fünf Kilometer überwinden. Geeignete, stubbenreiche Gehölzbestände mit Saftstellen sind jedoch oft so weit voneinander entfernt, dass sie für den Käfer unerreichbar bleiben. Ist der Käfer in einer Region erst ausgestorben, kann er sie deshalb oft nicht wiederbesiedeln, selbst wenn er dort gute Lebensbedingungen finden könnte. Durch Maßnahmen zum Biotopverbund kann die Ausbreitung des Hirschkäfers gefördert werden.

Im vergangenen Jahrhundert verschlechterten sich die Lebensbedingungen für den Hirschkäfer durch den bevorzugten Anbau von Nadelgehölzen und das Fehlen geeigneter Baumstubben und Bäumen mit Saftstellen in Wäldern und Forsten. Inzwischen werden bei der Waldbewirtschaftung wieder Stubben und Totholz in den Wäldern belassen. Dennoch findet der Käfer oft keine geeigneten Lebensbedingungen, weil unsere Wälder zu schattig sind.

Obwohl sich der Hirschkäfer viele Kulturlandschaften als Lebensraum erschließen konnte, ist er überall in Sachsen bedroht:

- In Buchenwäldern ist die Sonneneinstrahlung am Boden meist so gering, dass die zur Entwicklung der Larven erforderlichen Temperaturen nicht erreicht werden.
- In vielen Auenwäldern hat sich durch fehlende Überflutungen die Baumartenzusammensetzung stark geändert: Hier führen Ahorn-Arten zu sehr starker Beschattung des Bodens und es fehlen Bäume mit Saftstellen.
- In manchen Wäldern setzt dem Hirschkäfer auch die hohe Dichte von Wildschweinen zu: Sie können seine Larven riechen und graben die bis zu zwölf Zentimeter großen Engerlinge zum Fressen gezielt aus.
- Obwohl es zusätzliche Kosten verursacht, werden nach der Fällung alter Bäume in Siedlungsbereichen sowie entlang von Straßen häufig die Stubben herausgefräst. Dadurch werden oft potenzielle Lebensstätten der Hirschkäferlarven vernichtet, im schlimmsten Fall sogar unwissentlich die im Erdreich lebenden Larven getötet.
- Für Hirschkäfer geeignete Wälder und Gehölzbestände sind oft so weit voneinander entfernt, dass die Tiere sie fliegend nicht erreichen können.

# Hirschkäfer haben Recht



Das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) stellt im § 44 den Hirschkäfer unter besonderen Schutz.

- Es ist verboten, wild lebenden Hirschkäfern nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder seine Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.
- Fortpflanzungsstätten des Hirschkäfers (also Stubben oder Wurzeln toter Bäume) dürfen nicht beseitigt, beschädigt oder zerstört werden. Die Beseitigung eines vom Hirschkäfer besiedelten Stubbens ohne Ausnahmegenehmigung ist eine Ordnungswidrigkeit. Ausgenommen davon ist die ordnungsgemäße Forstwirtschaft, sofern sich der Erhaltungszustand der lokalen Population nicht verschlechtert.

Von den genannten Verboten können im Einzelfall Ausnahmen zugelassen werden. Zuständig für eine Ausnahmegenehmigung ist die untere Naturschutzbehörde im jeweiligen Landkreis.

# Der Hirschkäfer braucht unsere Hilfe

Wegen seiner Seltenheit wurde der Hirschkäfer sowohl in Deutschland als auch in Sachsen in Rote Listen mit dem Status »stark gefährdet« (Rote-Liste-Status 2) eingestuft.

Um den Hirschkäfer in Sachsen zu erhalten, bestehen eine ganze Reihe von Möglichkeiten:

- Bei der forstlichen Bewirtschaftung der Wälder werden Stubben und stehendes Totholz (Laubbäume) erhalten. In bekannten Vorkommensgebieten des

Hirschkäfers werden nach Möglichkeit lichte Bestände gefördert, in denen der Boden teilweise besonnt ist. Dies fördert gleichzeitig die Naturverjüngung heimischer Eichenarten.

- Landschaftsparks, Alleen und lockere Altbaumbestände werden so gepflegt, dass sich auch mächtige, besonnte Bäume mit Saftstellen entwickeln können. Stubben abgestorbener Bäume werden im Boden belassen.



Im Erdreich an den Eichenholzpalisaden eines Waldtheaters entwickeln sich Hirschkäferlarven.

- Bei Bau- und Infrastrukturmaßnahmen werden Stubben untersucht, um nicht unbeabsichtigt Brutstätten zu beseitigen.
- Alte Streuobstwiesen mit teilweise saftenden Bäumen werden erhalten, auch die Stubben abgestorbener Bäume verbleiben im Boden.
- An geeigneten Stellen wie lichten Wäldern und Waldrändern wird der Hirschkäfer durch Anlage von »Käferwiegen« (siehe S. 15) gefördert.

Als Waldbesitzer können Sie den Schutz des Hirschkäfers unterstützen. Belassen Sie die Baumstubben im Wald und sorgen Sie für eine ausgeglichene Altersstruktur in Ihrem Wald und belassen Sie Bäume mit Saftstellen im Bestand. Verzichten Sie möglichst auf die Pflanzung nicht heimischer Eichenarten wie beispielsweise Roteiche.

Auch als Inhaber eines Gartens oder anderen Grundstücks mit Bäumen können Sie zum Schutz des Hirschkäfers beitragen:

- Wenn Obstbäume nicht mehr erhalten werden können, belassen Sie deren Stubben im Boden.
- Wenn Sie beim Umsetzen Ihres Komposthaufens große, engerlingsartige Käferlarven finden, setzen Sie diese zurück. Häufig handelt es sich um Larven von ebenfalls geschützten Nashornkäfern oder Rosenkäfern, doch auch Hirschkäfer können Komposthaufen besiedeln.
- Auf Wohngrundstücken können alte Baumveteranen eine Gefahr für Menschen und Sachgüter werden und müs-



Besonderer Eichenstubben in einem naturnahen Wald, der gleichzeitig vom Eremiten (*Osmoderma eremita*) besiedelt ist.

sen gefällt werden. Belassen Sie jedoch nach Möglichkeit auch in diesem Fall die verbliebenen Stubben im Boden. Oft lassen sich alte Stubben dekorativ in die Grundstücksgestaltung einbeziehen.

- Gern besiedelt der Hirschkäfer auch alte eichene Zaunpfähle und Holzpalisaden. Wenn diese ausgetauscht werden sollen, besteht vielleicht die Möglichkeit, sie nur oberirdisch abzuschneiden. An den unterirdischen Resten können sich dann noch Hirschkäferlarven entwickeln.



Zum Tisch umfunktionaler Eichenstubben in einem Biergarten, an dessen Wurzeln sich Hirschkäferlarven entwickeln. Auch durch die Fugen des Verbundpflasters schlüpfen Hirschkäfer, die sich in darunter liegenden Wurzeln entwickelt haben.

- Im Umfeld sehr alter Laubbäume und Stubben sollte der Boden nicht voll versiegelt werden (z. B. für Park- oder Stellplätze). Wenn an unterirdisch liegenden Wurzeln Hirschkäferlarven leben, können die fertig entwickelten Käfer sehr gut durch die Lücken des Verbundpflasters schlüpfen.

### Funde melden

Voraussetzung für gezielte Schutz- und Fördermaßnahmen ist außerdem ein möglichst guter Kenntnisstand zur Verbreitung der Art in Sachsen. Deshalb bitten wir um die Übermittlung von Fundmeldungen. Wenn Sie Hirschkäfer entdeckt haben, dann schreiben Sie uns Ihre Beobachtung mit Anzahl, Ort, Datum sowie Fundumständen bzw. Verhalten, wenn möglich mit Foto, per Post oder E-Mail an:

Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft  
und Geologie

Ref. 62 Artenschutz

Stichwort »Hirschkäfer«

Pillnitzer Platz 3

01326 Dresden

oder per E-Mail an:

[artenerfassung.lfulg@smekul.sachsen.de](mailto:artenerfassung.lfulg@smekul.sachsen.de)

Es stehen Ihnen weitere Möglichkeiten zur Verfügung, Hirschkäferfunde an das LfULG zu übermitteln. Weiteres erfahren Sie unter: [www.natur.sachsen.de/kartierungen-aufruf-zur-mitarbeit-21122.html](http://www.natur.sachsen.de/kartierungen-aufruf-zur-mitarbeit-21122.html)



In einem jungen Eichenwald überbrückt eine Hirschkäferwiege für die nächsten Jahrzehnte den Mangel an Stubben.

### Wenn alle Stricke reißen

Manchmal ist es leider nicht zu vermeiden: Ein alter Baum muss fallen und auch für seinen Stubben ist kein Platz. Auch wenn die Genehmigungen vorliegen, warum sollte man nicht trotzdem noch einmal an den Hirschkäfer denken? Auch dafür möchten wir Ihnen einige Tipps geben:

- **Ökologische Baubegleitung:** Manchmal ist die Besiedlung von Stubben durch den Hirschkäfer erst bei genauer Untersuchung erkennbar. Ein Fachmann vor Ort kann dann immer noch Hinweise geben, wie mit dem Stubben oder aufgefundenen Larven umgegangen werden kann. Eine Dokumentation durch die ökologische Baubegleitung schafft außerdem Planungssicherheit und vermeidet Ordnungswidrigkeiten.

- Stubben müssen nicht immer gerodet oder ausgefräst werden! Sie können mitsamt dem umgebenden Erdreich auch an einen geeigneten Ort umgesetzt werden, sodass die Hirschkäferlarven ihre Entwicklung abschließen können. Dies kann zwar immer nur das letzte Mittel sein, dient aber zumindest der Schadensbegrenzung.
- Für den Hirschkäfer können künstliche Lebensstätten an geeigneten, besonnenen Stellen geschaffen werden, indem Stammstücke von Eichen in den Boden eingegraben werden. Diese so genannten »Hirschkäferwiegen« haben sich inzwischen in verschiedenen Ländern Europas bewährt.

# Literatur

BRECHTEL, F. & KOSTENBADER, H.-U. [Hrsg.] (2002): Die Pracht- und Hirschkäfer Baden-Württembergs. Stuttgart (Eugen Ulmer), 632 S.

KLAUSNITZER, B. (2011): Der Hirschkäfer *Lucanus cervus*. Insekt des Jahres 2012. Deutschland Österreich Schweiz. Faltblatt, Kuratorium Insekt des Jahres (Hrsg.).

KLAUSNITZER, B. (2012a): »Insekt des Jahres« 2012. Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) (Coleoptera: Lucanidae). Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen 61 (1/2), S. 47 – 49.

KLAUSNITZER, B. (2012b): Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) – »Insekt des Jahres« 2012. Entomologische Zeitschrift 122 (1), S. 3 – 6.

KLAUSNITZER, B. (2012c): Der Hirschkäfer – Symbol für naturnahe Umwelt. Unser Wald 2012 (2), S. 16 – 17.

KLAUSNITZER, B. (2012d): Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus* (LINNAEUS, 1758)) – »Insekt des Jahres« 2012 (Coleoptera, Lucanidae). Entomologische Nachrichten und Berichte 56 (1), S. 5 – 12.

KLAUSNITZER, B. (2013): Der Hirschkäfer, (*Lucanus cervus* LINNAEUS, 1758) in der Oberlausitz – gestern, heute, morgen (?). Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 21, S. 43 – 47.

KLAUSNITZER, B. (2019): Wunderwelt der Käfer. 3. Auflage. Springer-Verlag GmbH Deutschland. 248 S.

KLAUSNITZER, B. & SPRECHER-UEBERSAX, E. (2008): Die Hirschkäfer oder Schröter (Lucanidae). 4., stark bearbeitete Auflage – Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 551, Westarp Wissenschaften Hohenwarsleben, 161 S., 97 Abb.

NÜSSLER, H. (1967): Unser Hirschkäfer und seine Verbreitung in Sachsen. Naturschutzarbeit und naturkundliche Heimatforschung in Sachsen 9 (3), S. 76 – 83.

# Nützliches zum Weiterlesen



BUSCHKE, H. & TRAPP, H. (2011): Rauch- und Mehlschwalben – Mitbewohner unserer Gebäude. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 1, 13 S.  
<http://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11789>



STEGNER, J. (2014): Heldbock und Eremit – Bewohner alter Bäume. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 2, 20 S.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/22113>



SCHMIDT, C. (2017): Fledermäuse – Jäger der Nacht. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 4, 2. unveränderte Auflage, 25 S.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/28754>



VOIGT, H. (2018): Wiesenknopf-Ameisenbläuling – Naturwunder der Wiesen. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 5, 28 S.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/30414>



SY, T. & MEYER, F. (2020): Kreuzkröte und Wechselkröte – Überlebenskünstler in der Kiesgrube. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 6, 21 S.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/37452>



KLAUSNITZER, B. (2021): Zweipunkt-Marienkäfer – Eine bekannte Schönheit wird zur Rarität. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Sammelreihe Natur und Landschaft, Heft 7, 25 S.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/38871>

**Herausgeber:**

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie  
Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden

Telefon: +49 351 2612-0

Telefax: +49 351 2612-1099

E-Mail: [poststelle.lfulg@smekul.sachsen.de](mailto:poststelle.lfulg@smekul.sachsen.de)

[www.lfulg.sachsen.de](http://www.lfulg.sachsen.de)

Das LFULG ist eine nachgeordnete Behörde des Sächsischen Staatsministeriums für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL). Diese Veröffentlichung wird finanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

**Redaktion:**

Abteilung Naturschutz, Landschaftspflege

Telefon: +49 3731 294-2001

Telefax: +49 3731 294-2099

E-Mail: [abt6.lfulg@smekul.sachsen.de](mailto:abt6.lfulg@smekul.sachsen.de)

**Autoren:**

Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Klausnitzer

Institut für Ökologie und Entomologie

Dr. Jan Stegner

StegnerPlan / Büro für Landschaftsplanung und Naturschutz

**Fotos:**

Titelseite (Kommentkampf zweier Hirschkäfermännchen)

Foto: H. Rothacher

Innenenteil: alle Bilder ohne Angabe von Bildautor: J. Stegner

**Gestaltung und Satz:**

Sandstein Kommunikation GmbH

Serviceplan Solutions 1 GmbH & Co. KG

**Druck:**

Lößnitz Druck GmbH

**Redaktionsschluss:**

02.02.2022

**Auflage:**

15.000 Exemplare, 2., aktualisierte Auflage

**Papier:**

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

**Bezug:**

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:

Zentraler Broschürenversand

der Sächsischen Staatsregierung

Hammerweg 30, 01127 Dresden

Telefon: +49 351 2103-672

Telefax: +49 351 2103-681

E-Mail: [publikationen@sachsen.de](mailto:publikationen@sachsen.de)

[www.publikationen.sachsen.de](http://www.publikationen.sachsen.de)

**Verteilerhinweis**

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

*Täglich für  
ein gutes Leben.*

[www.lfulg.sachsen.de](http://www.lfulg.sachsen.de)